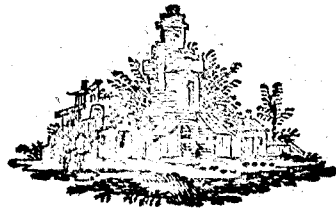


PRAESIDE
IACOBO SCHEMATT,
CONGREGAT. MISSION. PRESBYTERO SECL., PHILOSOPHIAE DOCTORE,
EJUSDEMQUE PROFESSORE PUBLICO ET ORDINARIO,

PRO
PRIMA PHILOSOPHIAE LAUREA
PUBLICAE EXPONET
SYSTEMA EMMANUELIS KANTII

ET
PROPUGNABIT
ORTUM, OBIECTA GENERALIA ET PRAECIPUA,
MODUMQUE COGNITIONIS
CAROLUS LUDOUICUS PRIMAUESI,
Heidelbergensis;
PHILOSOPHIAE IN ANNUM PRIMUM AUDITOR.
HEIDELBERGAE IN AULA ACADEMICA
DIE 29. SEPTEBRIS MDCCLXXXVII.



Ex Officina IOANNIS WIESEN, Vniuersitatis Typographi.



NOMINA & ORDO ALPHABETICUS
PRIMORUM DEFENDENTIUM

CAROLUS LEBLANC, Merensis.
Congreg. Mission. Alumnus.

ANDREAS FRANZ, Ladenburgensis.

CAROLUS LUDOUICUS PRIMAUESI, Heidelbergensis.

CAROLUS AUGUSTUS SARTORIUS, Heidelbergensis.

HERMANNUS JOSEPHUS ZECH, Zuzenhufanus,
Congregat. Mission. Alumnus.

Defensiones die 29. Sept. ab hora VIII ad X matutinae
& a II ad IV pomeridianam.

— — — 30. Sept. ab VIII ad IX. matutinam habentur.

Beleuchtung einer Rezension

aus der

Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung

St. LXXII. März 1788. Seite 572. und 573.

Getreuer Abdruck
der Rezension

über die

Cognitionis species, signa, principia, objecta generalia & praecipua, Praefide Jacobo SCHMITT, Congregationis Missionis &c., pro prima philosophiae laurea publice exponet, & propugnabit Adamus Gressler &c. In Aula academica Heidelbergæ die 27. Sept. MDCCLXXXVII. apud Wiefen in 4. p. 20.

Parallelstelle

aus

D. Gotth. Sam. Steinbarts

gemeinnützer Anleitung des Verstandes zum regelmäßigen Selbstdenken. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Jülichau, bei N. S. Frommans Erben. 1787.

Sieh die Vorrede an die Leser bei der zweiten Ausgabe Seite 5. Zeile 5. und folgende.

Rezensent hat immer (1) gewünscht, daß Logik so vorgetragen (2) werden möchte, daß sie, wie es auch ihre Absicht fordert, in das gemeine Leben übergehen könne. Die meisten Gelehrten,

„Zuvörderst wird jeder, der nur etwas Beobachtungsgeist hat, täglich Gelegenheit finden, wahrzunehmen, wie die meisten Gelehrten, die ihre künstliche Logik wohl inne haben,

(1) Bei der ersten Durchsicht dieser anmaßgeblichen Kritik war mir die offenbare Veränderung des Stils in dieser Beurtheilung auffallend, und eine nicht so unwahrscheinliche Vermuthung, daß es der Herrn Klügelmeister zwei sein müßten, die sich gemeinschaftlich gegen 20 Quartseiten verschworen hätten, machte mir ihr Bestreben doppelt lächerlich. Da aber gar noch das ganze lange Präambul, wie aus beigedruckten Kolonnen zu ersehen, aus Steinbarts Vorrede, ohne die mindeste Anzeige zu thun, wörtlich entlehnt, und der Rezensent sich also öffentlich selbst

die sogenannte künstliche Logik inne haben, verstoßen sich sehr oft gegen die gemeinsten Regeln der wahren Logik, sobald es auf die Beurtheilung solcher Gegenstände ankommt, die ausser dem Bezirke des Wissenschaftlichen, oder der gelehrten Erkenntniß liegen, und etwa die Geschäfte des Lebens betreffen. Es rührt dieses offenbar daher, daß in den gewöhnlichen Lehrbüchern, und Vorlesungen die Regeln der Logik nur immer in Hinsicht auf gelehrte Theorien, und nie mit Anwendung auf die gemeinen Geschäfte des Lebens vorgetragen werden. Regensenten deucht jener, welcher angewiesen wird, bei allen täglich vorkommenden Fällen richtig zu erfahren, bedachtsam zu urtheilen, und vorsichtig zu glauben, werde weit früher eine allgemeine Fertigkeit (B) im regelmäßigen Selbstdenken überkommen, als der, welcher nur bei wissenschaftlichen Speculationen, wobei er mit aller Langsamkeit zu Werke gehen kann, sich der

„ doch sehr oft gegen die gemeinsten
 „ Regeln derselben verstoßen, sobald
 „ es auf Beurtheilung solcher Gegen-
 „ stände ankommt, die ausser dem Be-
 „ zirke des wissenschaftlichen oder ge-
 „ lehrten Erkenntnisses liegen, und et-
 „ wa die Geschäfte des Lebens betref-
 „ fen. Sollte dieses nicht daher rüh-
 „ ren, daß in den Lehrbüchern und
 „ Vorlesungen die Regeln der Logik
 „ nur immer in Hinsicht auf gelehrte
 „ Theorien und nie mit Anwendung
 „ auf die gemeinen Geschäfte des Le-
 „ bens vorgetragen werden? Mir
 „ deucht jener, welcher angewiesen
 „ wird, bei allen täglich vorkommen-
 „ den Fällen richtig zu erfahren, be-
 „ dachtsam zu urtheilen, und vorsich-
 „ tig zu glauben, werde weit früher
 „ eine allgemeine Fertigkeit im regel-
 „ mäßigen Selbstdenken überkommen,
 „ als der, welcher nur bei wissenschaft-
 „ lichen Speculationen, wobei er mit
 „ aller Langsamkeit zu Werke gehen
 „ kann, sich der Regeln über das For-

für unfähig erklärt, „ die Bekanntmachung seines Urtheils richtig bezeichnen zu können,“ welches doch der beliebte Schriftsteller des N. in dem S. 195. vom Resultate der Untersuchung über die Tüchtigkeit der Sachverständigen N. 3. bei einer Beurtheilung ausdrücklich fodert; so mag man mir es doch nicht so verübeln; wenn ich gesehe, daß es mir nicht so ganz gleichgültig war, unter die richterlichen Hände eines solchen eben nicht so glücklichen N. gefallen zu sein.

Regeln über das Formelle der wissen- „ melle der wissenschaftlichen Erkennt-
 schaftlichen Erkenntnisse bewußt zu wer- „ nisse bewußt zu werden sucht. Ja
 den sucht. Ueberdies haben die Fehler „ ich glaube überdies, daß die Fehler
 im urtheilen bei den Geschäften des Le- „ im urtheilen bei den Geschäften des
 bens viel reellere und ausgebreitere Fol- „ Lebens viel reellere und ausgebreite-
 gen zum Vortheile unsrer eignen und „ re Folgen zum Nachtheile unsrer eige-
 der gemeinsamen Wohlfahrt, als die „ nen und der gemeinsamen Wohl-
 Versehen, welche in der Abfassung der „ fahrt haben, als die Versehen, wel-
 wissenschaftlichen Definitionen, Ein- „ che in der Abfassung der wissenschaft-
 theilungen, und Beweisführungen, „ lichen Definitionen, Eintheilungen,
 etwa begangen werden, wovon nur „ und Beweisführungen etwa began-
 selten eine praktische Anwendung ge- „ gen werden, wovon nur selten eine
 macht wird. Zu dem kommt noch, daß „ praktische Anwendung zu machen
 man beim Vortrage (γ) der Logik auch „ Gelegenheit ist Ich habe ge-
 auf die künftige Bestimmung der Zu- „ glaubt, auf die künftige Bestim-
 hörer Bedacht nehmen müsse. Unter „ mung meiner Herrn Zuhörer, welche
 hundert derselben findet sich oft kaum „ die logischen Vorlesungen auf der
 Einer, der sich der speculativen Gelehr- „ Universität besuchen, Bedacht neh-
 heit, oder einem akademischen philoso- „ men zu müssen. Nun findet sich un-
 phischen Lehrstuhle widmen will; alle „ ter hundert derselben kaum jedesmal
 übrige wollen Geschäftsgelehrte werden, „ einer, der sich der speculativen Ge-
 und selbst die künftigen Schullehrer „ lährtheit oder einem akademischen
 sollen doch nur den Verstand der Ju- „ philosophischen Lehrstuhl widmen
 gend zum praktischen Leben ausbilden. „ will; alle übrige wollen Geschäftsge-
 Nach dieser Betrachtung wird es also „ lehrte werden, und selbst die künf-
 Pflicht, beim Vortrage (δ) der Logik „ tigen Schullehrer sollen doch nur den
 nur auf diese ungleich grössere Anzahl zu „ Verstand der Jugend zum prak-
 sehen, um so mehr, da die, welche sich „ tischen Leben ausbilden. Hiernach
 der Speculation lediglich widmen, und „ wird es also Pflicht, bei Abfassung
 einst neue Lehrsysteme erbauen wollen, „ eines Lehrbuches, nur auf diese un-
 nach den akademischen Jahren Muse „ gleich grössere Anzahl zu sehen, um

genug, und einen näheren Beruf haben // so mehr, da die, welche sich der
sich durch Lesung vieler ausführlichen // Speculation lediglich widmen, und
Systeme und Transcendenten Grübe- // dereinst neue Lehrsysteme erbauen
leien der tiefsinnigen Köpfe über die // wollen, nach den akademischen Jah-
Dialektik mit allem bekannt zu ma- // ren Muse genug, und einen näheren
chen, was sie etwa noch zu wissen // Beruf haben, sich durch Lesung vie-
wünschen möchten. // ler ausführlichen Systeme und

// Transcendenten Grübeleien der tief-
// sinnigen Köpfe über die Dialektik mit
// allem bekannt zu machen, was sie
// etwa noch zu wissen wünschen möch-
// ten (2).

Diese Betrachtungen (e) hat der Hr. Verf. ganz außer Acht gelassen. Er liefert in gegenwärtigem akademischen Programm das System (f) seiner Logik und Metaphysik (3); man sieht es aber gleich, daß seine Logik einer guten

(2) Das sind nun die Gründe des Herrn Steinbarts, die er in seiner Vorrede zur zweiten Ausgabe Seite 4 Zeile 21 u. f. dem Tadel entgegengesetzt, welchen man ihm mündlich gemacht hatte, "weil die in seinem Buche zur Erläuterung der Regeln angeführten Beispiele nicht aus höhern Wissenschaften, sondern aus dem gemeinen Leben fast sämmtlich entlehnet worden." Von diesen Gründen liefert ein oberdeutscher N. gegen einen tabellarischen Entwurf einen wörtlichen Abdruck. Sucht etwa N. in einer kurzen Tabelle populäre Beispiele? Die gemeinnützige Anwendung ist ja für den mündlichen Unterricht vorbehalten. Wie kommts nun, daß N. mit all seiner angeblichen "Sertigkeit im regelmäßigen Selbstdenken bei Anwendung auf die gemeinen Geschäfte des Lebens" (wozu die öffentliche Rezension einer oberdeutschen Litteratur doch auch gehört) von einer Tabelle den schiefen Schluß (z. B. γ. δ. ε. ζ.) auf den Vortrag macht. Doch allem Vorwurfe von Uebelausdeutung zuvor zu kommen, wollen wir die besondern Ausstellungen des N. ferner vernehmen.

(3) N. wird mir erlauben, die kleine Anmerkung zu machen, daß ich diese Tabelle für nichts anders, als einen zufälligen Entwurf angesehen haben wollte, nach welchem meine Schüler ihre Sätze, in einer andern Form, als es hier gewöhnlich

Zeile bedürfe, um fürs gemeine Leben brauchbar zu werden (4). Die Form, in welche er sie mit sichtbarer Mühe gebracht hat, ist tabellarisch; aber eben darum ist sie auch in Terminologie ausgeartet (5). Der zweite Paragraph, in welchem von den Zeichen gehandelt wird, hat viel Unnützes, und manches

N 3

war, in den öffentlichen Streitübungen vorlegen könnten. Hinweggerechnet, daß man mir von verschiedenen, auch entfernteren Orten, und wichtigern Männern schmeichelnde Aufnahme dieser Skizze zuschrieb, die mich gegen alle Rezensionen-Verunglimpfungen, wenn ich mir auf meine Sache etwas Guts zu thun wüßte, unvergleichlich schadlos hielten. Ich bemerkte mit Vergnügen, daß meine Zuhörer dadurch mehr Uebersicht übers Ganze bekämen, und ihre Begriffe sich leicht und systematisch anreiheten; kurz — es war für sie nicht ohne Nutzen, einen andern Plan (woran mir die Rezensionen keine Ausstellung gemacht) als den sie in meinem Vorlesbuche, dem Köffer, hatten, vorgezeichnet zu sehen. Ich lasse mich daher auch nicht stören, für dies Jahr ein noch kürzeres — genug — ein anderes Schema in einer Stunde für sie zu entwerfen; weil ich mit dem Abdrucke der vorjährigen Sätze, nicht schieflich vor dem Ende des Vorleskurses, wie ich es gewünscht hätte, befördert werden kann.

(4) Ich müßte außerordentlich mit Vorurtheil für mich befangen und eigenblind sein, wenn ich einen ersten, nicht einmal abschlichen Versuch, für ganz vollkommen ansehen könnte, und ausgeben wollte; aber, daß ich mich wider mein Bewußtsein darin so schuldig halten sollte, als suchte ich nicht für das gemeine Leben brauchbar zu werden, weil es ein N. sagt, ist mir eine höchst lächerliche Zumuthung; weil ich doch auf das Gemeinnützige und Anwendbare meine erste und Haupt Hinsicht immer machte, welches mir meine ordentlichen sowohl, als gelegentlichen Zuhörer bezeugen müssen.

(5) Das ist ein gütiges Kompliment von Mr. N., der Beweis ist bei Steinbart im III. Hauptstücke S. 119. von den Tabellen zu lesen. Ich will ihn anführen: "Eine tabellarische Vorstellung oder Tabelle ist eine ausführliche Verzeichnung der Glieder einer fortgesetzten Eintheilung oder Partition, woraus ihre Subordination deutlich erhellet. Dergleichen Tabellen befördern ungemein die vollständigere Uebersicht aller zu einem eingetheilten Ganzen gehörigen Glieder, derselben Unterschiede und Aehnlichkeiten und ihres Zusammenhanges mit dem Ganzen und unter einander. Sie sind daher auch vorzügliche Hülfsmittel, das regelmäßige Ueberdenken und Vergleichen der einzelnen Stücke, und die Wiederholung des Erlernens zu erleichtern. Da sich nun von allem, was in mehrere unmittelbare und mittelbare Glieder eingetheilt werden kann, oder aus einer Mannichfaltigkeit von Begriffen zusammengesetzt ist, tabellarische Vorstellungen anfertigen lassen,

Brauchbare ist übergangen. Die Lehre von den Terminus ist zum Eckel hier aufgewärmet, wie sie noch in Herberth *elementis logicae eclecticae* steht (6). Der achte Paragraph *de propositionibus* enthält gleichfalls manches, daß dem Brauchbarern und Gemeinnützigern hätte weichen können (7).

„so ist allen Studierenden anzurathen, sich in regelmäßiger Entwerfung guter Tabellen, sowohl über einzelne Doktrinen, als über ganze Wissenschaften, zu üben; und alles, was sie aus jedem Fach der Kenntnisse erlernt haben, bald in eine Tabelle zu bringen, damit sie den Zusammenhang und die Zusammenstimmung der mannichfaltigen Theile zum Ganzen sich deutlich machen, und solche deutliche Uebersicht ohne Mühe von Zeit zu Zeit wiederholen, und ihrem Gedächtniß damit zu Hülfe kommen können. Auch über die Materialien zu Lehrvorträgen; es mögen solche mündliche oder schriftliche seyn; ist es nöthig, vorher Tabellen logischer und rhetorischer Eintheilungen anzufertigen, damit man theils selbst versichert sey, daß man alles, was der Zweck erfordert, mit gehöriger Vollständigkeit und Ordnung vortragen werde, theils den Zuhörern oder Lesern die Einsicht in die Folge und den Zusammenhang der Gedanken erleichtere. Eine tabellarische Vorstellung von dem ganzen Inhalt einer Schrift und jedes Hauptstückes und Abschnittes insonderheit, trägt viel zu größerer Brauchbarkeit derselben, in mehr als einer Absicht bey.“

(6) Hier macht N. einen Beweis seiner geringen Belesenheit gegen sich selbst. Ich würde mich nicht schämen, aus Herberth eine Stelle benutzt zu haben. Ich bin dem Herrn Verfasser der *elementorum Logicae eclecticae*, als meinem Lehrer in der Dogmatik und gelehrten Freunde mehr schuldig. Aber man lese R. V. §. I — II, und VI. §. I — 16. S. 109 — 122, und man wird finden, daß ich keinen Satz daraus entlehnt habe; man wird sehen, wie unglücklich sich N. auf dieses Buch berufe — wie falsch diese Behauptung des N. sei. Parallel mit den Begriffen mußte ich in einem systematischen Entwurfe auch verhältnißmäßige Meldung von dem Terminus machen. Ich nahm die vier Erklärungen aus dem §. 84. S. 59. meines Vorlesbuches, dem Köffer, ins System auf, so, wie selbe Köffer aus Ernesti R. II. SS. 33 — 38. S. 313 u. f. f. wörtlich zu entlehnen, keinen Anstand genommen. Damit aber N. auch sehe, was man aus dieser kurzen Lehre für einen praktischen Nutzen ziehen, und was für satyrische Anwendung davon gemacht werden könne; so erinnere ich ihn an die fruchtbare Lehre vom Mißbrauche der Worte, und führe nur Antonii genuensis L. II. de ideis, earumque signis, C. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. und dessen Hauptquelle, nämlich das ganze dritte Buch von den Wörtern des großen Locks, vom menschlichen Verstande, an.

(7) Eine geringe Ausstellung; wobei ich nur anmerke, daß ich es mit wichtigeren Philosophen halte, die in ihren Werken, auch nach so oft wiederholten Auflagen,

Offenbar ist es affektirt, daß die Kunstwörter, welche schon längst in Latium das Bürgerrecht besitzen, mit griechischen Buchstaben und Endungen geschrieben worden sind (8). Auch in der Metaphysik scheint der Herr Verfasser nicht mit den neuesten Reformen bekannt zu seyn (9). Wir glauben, die Thätigkeit des Herrn Verfassers sey viel besser angewandt, wenn er sich bestreben

alles das gemeinnützig achten, was ich da vorlege. Selbst Steinbart, den ich wenigstens meinem Herrn Gegner anführen kann, handelt weitläufig im III. Hauptstücke §§. 132. 133. 138. 139. von Erfahrungs- und allgemeinen Vernunfturtheilen, von einfachen, vielfachen, bedingten, und Trennungssätzen, und der Auflösung vielfacher Sätze. Ueberhaupt, ich rede aus Erfahrung, läßt sich (freilich auf eine andre Art, als es die Scholastiker nach ihrem steifdialektischen Tone zu thun pflegten) sehr viele gemeinnützige populäre Anwendung von allem diesem machen. Doch eine schuldige bestimmtere Anzeige über das Unnütze und Brauchbarere — wie willkommen wär sie mir von N. nicht gewesen!

(8) Kunstwörter auch mit griechischen Buchstaben und Endungen schreiben, ist etwas altes und neues. Es scheint, als wäre N. mit alten und neuen Ausgaben klassischer Werke, z. B. jener des Cicero, besonders seine Briefe, gar nicht bekannt, weil ihm so etwas als affektirt auffallend vorkommt. Unter mehreren, die ich bei Handen habe, will ich ihn auf die Zweibrücker verweisen. Ich schlage auf geradewohl Ciceronis opera studiis societatis bipontinae nach: Vol. VII. Lib. VII. pag. 243. Epist. 32. Lib. IX. Ep. 4. Vol. VIII. Lib. I. ad Atticum Epist. 13. 14. pag. 95 & seq. Vol. XI. de fato pag. 309. und so in unzählbaren Stellen.

(9) Eine Anspielung auf die kantische Philosophie. — Ich habe meine Zuhörer gehörig und nützlich damit bekannt gemacht, ohne daß ich es (aus mehreren wichtigen Ursachen) für nöthig hielt, ausdrücklich davon in diesem kurzen Abrisse Meldung zu thun, und mich mit angemessenem Ansehen öffentlich und schriftlich zu erklären. Man hat meine Schüler in den öffentlichen Streitübungen kantisch bestritten, und sie haben Proben von ihrem Unterrichte gegeben. Wenn ich aber auch öffentliche, ausdrücklich mehrere Meldung gemacht; so hätte N. vielleicht auch wieder diese Lehre für strittige Gräbelei, und für philosophischen Zwist erklärt, der sich in Jahrhunderten nicht endige, welchem man in gemeinnützigem Vorlesungen keinen Platz gestatten soll, u. d. gl.

Wirklich würde ich mich gegen die einseitige Ausstellungen des N. von meiner Lehre der Terminus und Sätzen, in Bezug auf kantische Philosophie, so schön als treffend vertheidigen können, wenn ich mich nur auf Kants Terminologie und seine Sätze a priori &c. berufen wollte. Aber daß sich Rezensionen widersprechen, ist ja nichts unbekanntes. —

wird, seinen Candidaten eine Philosophie vorzutragen, welche mit der auf den besten Universitäten Deutschlands eingeführten, parallel läuft. Ein angehender Lehrer, — wie, unserem Wissen nach, der Herr Verfasser ist — wagt bei einem eigenen Gange zu viel (10).

R.

(10) So auffallend als überhaupt Vorwürfe sind, die aus den niedrigsten Vorurtheilen, z. B. des Neuen, der Jugend, u. d. gl. entspringen, so wenig können doch die Schlussworte: „Ein angehender Lehrer — wagt bei einem eignen Gange zu viel“; so wenig, sage ich, kann ein solches Endurtheil dann befremdend sein, wenn man weiß, was für einen Herrn ich an dem Tit. R. habe; einen Herrn, der weit entfernt ist, einen eignen Gang, den er mir verübeln will, sich etwa erlauben zu können; sondern einen Herrn, der sich für unfähig erklärt „die Bekanntschaft eines Urtheils“ mit eignen Worten verfassen zu können.

Aber werde ich mich nicht einer neuen Zensur von meinen R. ausgesetzt haben — weil es Hr. Steinbart S. 283. S. 565. bei schriftlichen Bertheidigungen zum Fehler rechnet.

„wenn man auf unbedeutende Angriffe antwortet? Es ist besser (sagt er:) solche Angriffe, die keine erhebliche Gegengründe vortragen, besonders, wenn sie unanständig abgefaßt sind, gar nicht zu erwiedern, weil sie ohnehin bald vergessen werden: dagegen solche unbedeutende Streitschriften erst eine Erheblichkeit bekommen, wenn man sich mit ihrer Beantwortung im Ernste abgiebt.“

Das hielt mich wider die Aufforderungen vieler seit dem Monate März zurück, mich mit einem Plagiarius lange abzugeben. Aber ich glaubte mich gewissermaßen verpflichtet, der hochgeehrten Gesellschaft, welche die oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung herausgibt, eine schuldige Anzeige, und kleine Erinnerung machen zu müssen, ihre Ehre vor derlei Mitarbeitern in der Folge zu sichern, die unter zwei und achtzig Zeilen (ich zählte nach der oberdeutschen Literaturzeitung) ohngefähr zwei und fünfzig aus einem andern Werke wörtlich entlehnen (ohne die geringste Meldung von H. St.) — Entweder glaubte H. R. dieses Werk wäre mir bekannt, oder nicht. Im ersten Falle muß ich bald sagen, es wäre einigermaßen unverschämt, zwei Absätze aus einer Vorrede (die vielleicht der H. R. zu seiner Ehre wünschte, von mir überschlagen worden zu sein) welche fünf Achtel seiner Kritik ausmachen, für seine hoch- und wohlweisen Rezensentengedanken dem gelehrten deutschen Publikum, und mir als Richtersprüche in Autorstone herunter zu schwagen. Im andern Falle muß ich bald die Eigenschaften eines guten Herzens, und eines wissenschaftlichen Beförders (die soll doch ein R. vorzüglich besitzen) in Anspruch nehmen; weil er mir dabei den Schriftsteller vorenthalten will, der doch seines Danks das geliefert haben soll, was H. R. bei dem Vortrage der Philosophie überhaupt und besonders von mir fordert.

Anhang

über eine Rezension der Litteratur des katholischen Deutschlands
von Koburg.

Ich lese beinahe alle in meine Fächer einschlagende Rezensionen; gewöhnlich erhalte ich sie nur ein wenig zu spät. Es war mir daher angenehm, als ich vor einigen Tagen von einem meiner Freunde erfuhr, daß auch in der Litteratur des katholischen Deutschlands von Koburg 1. B. 1. St. 1788. S. 131. N. 22. von mir Meldung geschehe. Dieser Hr. R., der mich in einigen Stücken geflissentlich loben will, kommt nicht in Allem mit dem Vorigen, und in Manchem nicht recht mit sich selbst überein. Der oberdeutsche R. sagt, daß mein systematisches Programm, weil es tabellarische Form habe, in Terminologie ausgeartet sei; der Koburgische R. spricht so: „Es ist tabellarisch geordnet, und nach der ersten Uebersicht zu urtheilen, sollte man es für bloße Terminologie halten; allein eine tiefere Einsicht läßt uns bald einsehen, daß auch sehr schöne Sachen gesagt werden.“

Meine „Methode, Zergliederungen, und daß die Kunstwörter in griechischen Kostume sich sehen lassen, will ihm nicht so recht gefallen.“ Antwort: De gustibus non est disputandum.

„Missfallen hat es ihm, den ganzen Plunder von der Lehre der Termen in ihrem ganzen Umfange wieder aufgetischt zu finden.“ Antwort: Ich habe diese ganz kurze Lehre, nebst den vier darinn enthaltenen Erklärungen aus meinem Schulbuche, dem Köffer, wie ich S. 6. N. 6. angeführt, in mein System aufgenommen. Die Rezensenten der Koburger Litteratur ändern also weder ihre Urtheile, oder widersprechen sich; weil sie das in meinem Programm für aufgetischten Plunder erklären, was ihnen im 2. B. ihrer Litteratur des katholischen Deutschlands 1778. N. 5. S. 59. so sehr gefällt. Ich will die Worte anführen: „Dies wären also (spricht der R. von Koburg über die

Logik von Köffer) "die Materialien dieses vortreflichen Lehrbuches; —
 "Mir gefällt es, daß der Verfasser von unnützen, und ich möchte
 "wohl sagen, von schädlichen scholastischen Grillen, und vom Ge-
 "schwätze feichter Köpfe gleichweit sich entfernt. Mir gefällt es,
 "daß er mit so vielem Eifer fast allenthalben nur das Nützliche sucht."

N. glaubt endlich dem Köffer noch am Ende großen Dank schuldig zu
 sein, "daß er seine so schöne Bekanntschaft mit den treflichsten Schrift-
 "stellern so wohl angewendet hat. So sammelt die ämstige Biene
 "ihren Honig aus den besten der Blumen; und uns schmecket dieser
 "Honig süß."

Mißfallen hat es ihm, daß er keine kantische Sätze geprüft antreffe.
 Antwort: Man will es für rathsam halten, in der Beurtheilung auch nur
 einiger Sätze, die in ein ganzes System geflochten sind, nicht so vorellige
 Richterprüche Rezensionenmäßig vom Schulkatheder unwiderruflich zu fällen.
 Ich wollte mich entweder nicht ausdrücklich über Kant, oder vollständig erklä-
 ren; und zu diesem letzten (denn was ich lehre, muß ich auch durch einen
 Schüler öffentlich behaupten lassen) fand ich keine schickliche Gelegenheit und
 Zeit zu längern, ausführlichern Vorlesungen über die kantischen Werke und
 einschlagenden Schriften. Mittlerweile bereitete ich meine Schüler gelegens-
 heitlich, so viel ich konnte, vor; machte die, so Lust daran hatten, mit der
 Terminologie bekannt, und suchte mit Auswahl meiner Zuhörer ihnen nach
 Wißbegierde das ganze kantische System kritisch vorzulegen. Mit Vergnü-
 gen gewann ich am Ende noch so viel Zeit ihre Wünsche mit mehrern öffent-
 lichen Vorlesungen über Kant etliche Tage durch zu befriedigen. Ich werde
 daher auch meine Schüler, und ganz besonders einen, der nicht nur meine öffent-
 lichen Erklärungen über Kant begierig vernahm, und leicht faßte; sondern auch
 Proben seines Fortgangs und schöne Rechenenschaft von seinem fleißigen Lesen der
 kantischen Schriften mir öffentlich sowohl, als privat gab; ich werde daher
 auch, sage ich, diesen Schüler bei den Streitübungen auftreten, und öffentlich

zeigen lassen, daß er in der Litterärsgeschichte dieses philosophischen Streits, und
 dem ganzen kantischen Systeme bewandert sei; wobei er die Ehre haben wird,
 bei den kantischen Hauptsätzen unmasgeblich seine Meinung mündlich (ohne
 es darum, wie es die Rezensenten fordern, auch schriftlich thun zu müssen)
 vorzulegen, und persönlich zu behaupten. Niemand wird leugnen, daß man
 vielen kantischen Lehren verschiedenen Sinn geben könne, und es ist daher nicht
 wohl möglich, sich völlig bestimmt in kurzen Sätzen ohne Zweideutigkeit wohl
 auszudrücken; und aller Uebelausdeutung, welche man hier besonders zu
 befürchten hat, seinen Verhältnissen, in welchen man steht, unbeschadet,
 glücklich, wie man es wünscht, zuvor zu kommen. So wenig, als ich alle
 Sätze des Hrn. Kant annehme; so wenig bin ich auch allen in jedem Sinne,
 welchen sie haben können, entgegen. Wir verwerfen also, und das aus
 Gründen, Manches; wir geben Vieles unbedingt zu; und finden, daß in den
 mehrsten Fällen eine passende Unterscheidung (wie es beinah in allen strittigen
 Fällen geht) den Aufschluß der Mißdeutung, und Vorbereitung zu unserm
 Urtheile gebe. Es hat dem N. "mißfallen, daß er noch keine kantische
 "Sätze geprüft antrifft." Das ist doch nicht so zu verstehen, als wenn ich
 nicht de ente composito, simplici, finito, infinito, spatio, tempore &c. manche
 deutliche Winke gegeben hätte, woraus ein wohlbeaugter N. leicht hätte ab-
 nehmen können, was meine Meinung in Rücksicht vieler kantischer Punkte
 sei. Ich glaube, daß wir die Kritik der reinen Vernunft Ursprungsweise
 a priori größtentheils der Mathematik zu verdanken haben; welche Wissenschaft
 ich als den Grund der abstrakten Denkform, skeptischen Demonstrationsstrenge,
 und als die Hauptgelegenheit des ganzen kantischen Systems ansehe. Die
 kantische Methode im Ganzen, der genaue Zusammenhang der Begriffe, die
 enge Verbindung aller Theile, und die mathematische Kettenfolge seiner
 Schlüsse bestätigen mein Urtheil. Ich gerieth auch auf diesen Gedanken durch
 eine Beobachtung, welche ich seit etlichen Jahren mit mir selbst angestellt hatte:
 Weil ich von Jugend auf schöne Gelegenheit, und immer viele Freude zur
 Mathematik hatte, so bemerkte ich stets eine größere Anhänglichkeit an die so-
 genannten Demonstrationen a priori, und gleichsam einen Widersinn gegen

die gewöhnlichen Beweise a posteriori: Und da ich das Studium der Mathematik mit jenem der Philosophie seit meinem sechszehnten Jahre bis jetzt in das sechs und zwanzigste ununterbrochen verband; so hatte ich täglich Gelegenheit, diese Richtung an mir zu bemerken, welche mir hauptsächlich die mathematische Methode gegeben hat. Ich sage hauptsächlich, denn daß man vieles in der Philosophie für Demonstration ausgegeben habe, und noch ausgeben, welches keine ist, nicht werden wird, noch sein kann, ist unstrittig.

So viel ich beinebens noch an der empyrischen und rationellen Physiologie Vergnügen fand; so wenig konnte ich manchmal dem Q. E. D. unterschreiben, das man nur zu oft bei den gewöhnlichen Proben mißbrauchte.

Die allgemeine Erkenntniß beruht entweder auf innern oder äußern Empfindungen, wovon sie uns ihre gemeinschaftlichen Merkmaale liefert, oder auf Begriffen, die man sich nicht nach den Dingen selbst, sondern nach gewisser Absicht erdacht und verbunden hat. In diesem letztern Falle (wie es in der Mathematik überhaupt ist) kommt es nur darauf an, ob die verschiedenen Merkmaale sich nicht widersprechen, sondern beisammen möglich sind. Daß aber die mathematischen Begriffe so geradenwegs auf alle Gegenstände gültig sollten übertragen werden können, bin ich so eben der Meinung nicht. Ich sagte darum S. 19. in meinem Schema: *Notiones spatii & temporis, quibus nos 1 Μαθησις. 2 Φιλοσοφία informat, cave confundas.*

Nun ist der erste Grund des Kantischen Systems der Gesichtspunkt, in welchen die analogen Begriffe von Raum und Zeit gestellt werden, die beinahe ganz auf willkürlich verbundenen mathematischen Begriffen beruhen, worauf sich dann seine Antinomien der reinen Vernunft fußen, welche mir eben nicht einen so hohen philosophischen Begriff von Hrn Kant, als manche andre kritische Bemerkungen in seinen Werken, geben. Also — genug; — ich wollte mich ja für diesmal nicht ausdrücklich über Kant erklären. Und wenn mir schon auf das folgende Jahr die Mathematik zum Lehrfache von höchsten Orten angewie-

sen ist; so kann sich doch (denn ich bin auch noch immer zu Vorlesungen über Kant bereit) Zeit und Gelegenheit, wenn es nur meine künftigen Amtsgeschäfte erlauben, zu besonderer so wohl, als öffentlicher, vielleicht auch schriftlicher Prüfung darbieten.

Endlich kann ich doch dem N. es nicht so sehr verübeln, wenn er Kantische Sätze geprüft zu finden wünschet; denn in allen philosophischen Sätzen, die mir meine gütigen Freunde von verschiedenen philosophischen Schulen mitzutheilen beliebten, sah ich auch allzeit am allerersten nach, was, und wie viel über Kant darinn vorkomme. Ich muß es gestehen, unbefriedigt legte ich beinahe alle zur Seite, weil ich entweder nichts, höchstens nur, oder nicht vielmehr, als die Ausdrücke: Form, Materie, Raum, Zeit, analytische und synthetische Urtheile darinn antraf.

”Noch mehr hat es (dem N.) mißfallen, daß die Metaphysik, ohne von den neuen Verbesserungen dieser Wissenschaft Gebrauch gemacht zu haben, eben so noch vorkömmt, wie sie Hr. Prof. Seder vor zwanzig Jahren vortrug, nun selbst andre Meinungen in verschiedenen Punkten adoptirt hat.” Antwort: Das ist sehr viel gesagt, und ich bin berechtigt, dem N. in allem Ernste zu sagen, daß man bei dergleichen Machtprüchen die Stellen namentlich zu bemerken, und die Meinungen ausdrücklich anzuführen, verbunden sei; wenn man dieses nicht für fade Worte beleidigend annehmen, und gemessenst darauf antworten soll. Ich sage also nur, entweder ist es wahr, was Hr. N. hier spricht, oder nicht. Im letztern Falle mag Er sich seinen Ehrentitel selbst geben; im ersten hätte er seinen fellen Ausspruch sehr schlecht gesichert, indem Er, als N., die Gründe hätte beiderseits wissen, und öffentlich unpartheiisch prüfen müssen, ehe Er jemand einen Vorwurf darüber hätte machen können, wenn er in der That auch noch Meinungen behauptete, die ein andrer geändert hätte. Ich war in meinem Leben nicht darum bekümmert, wie viel und berühmte Schriftsteller, sondern wie viel und wichtige Gründe ich für meine Meinung hatte.

Wie aber die Forderungen des oberdeutschen Rezensenten ("Wir glauben, die Thätigkeit des Hrn. Verfassers sei viel besser angewandt, wenn er sich bestreben wird, seinen Candidaten eine Philosophie vorzutragen, welche mit der auf den besten Universitäten Deutschlands eingeführten, parallel läuft;" worauf er mir, als einem angehenden Lehrer, einen eigenen Gang verübelt) mit dem ganzen Urtheile des Koburgischen, besonders mit diesem Satze: "daß ich Anhänger und Vertheidiger der Federischen Philosophie wäre," vereint werden sollen, ist mir nicht so zusammenhangend. Ferner, wie der Koburgische Hr. K. und Gönner so viel Prüfung Kantischer Sätze, (die unmöglich für alle Zuhörer der Philosophie populär sein kann) ausdrücklich wünscht; wie ihm auch meine Sätze mehr Skelet moralischer Philosophie scheinen, und wie er mir doch noch so theilnehmend nach allem diesem das Gemeinnützige so sehr anempfiehlt, läßt sich auch nicht wohl zusammen reimen.

Nun will mir der Hr. K. am Ende noch ein schmeichelndes Kompliment machen, er spricht so: "doch müssen wir dem Hrn. Verfasser das Verdienst zugestehen, daß er ein recht fleißiger Mann ist, von dem man sehr Vieles erwarten kann."

Antwort: Wenn ich die vorigen Ausstellungen als Vorderfälle ansehe, so kann ich diesem Schlusse unmöglich schulgerechte Form und Kantisch-strenge Folge zuschreiben.

Er bittet mich demnach recht sehr, "meine Logik gemeinnütziger einzurichten, und das rühmliche Beispiel des Hrn. Steinbarts in diesem Punkte nachzuahmen."

Ich muß diesem Hrn. Rezensenten, (welcher vielleicht der nämliche mit jenem aus der oberdeutschen Litteratur ist, der in dieser Rezension sein Urtheil mäßigen, und gelegentlich zur etwaigen Entschuldigung den Herrn Steinbart nur nennen wollte), hier für diese Anzeige danken, und sagen, daß mir Hr. Stein-

bart schon lang bekannt sei; und so sehr dieser Schriftsteller sich gemeinnützig zu sein bemüht hat, so glaube ich, daß doch ein jeder Lehrer noch mehr, als die Anleitung des Hrn. Steinbarts leistet, anwendbar zu werden sich bestreben müsse. Weil mir doch Hr. K. das Gemeinnützige so warm empfiehlt, so glaube ich ihm Freude zu machen, wenn ich ihn wahrhaft versichern kann, daß ich dies nicht allein bei öffentlichen Vorträgen pflichtmäßig zu bezwecken suche, sondern daß ich auch öfters bei freundschaftlichem Umgange hiezu noch schicklichere Gelegenheit fand; nur sollten als die Kritiken den Verhältnissen angemessen sein, worinn sich jene befinden, über welche man sie fällt. Nach Gewohnheit werden meine Schüler bei den öffentlichen philosophischen Uebungen, wie es den Herrn Gegnern gefällt, sokratisch geprüft, oder dialektisch bestritten; und darum muß ich sie mit Manchem wenigstens historisch bekannt machen, was ich sonst ohne Abtrag, oder auch zur Beförderung des Gemeinnützigen übergehen könnte. Endlich unterschreibe ich dem "Endurtheile des Herrn Rezensenten und seines Freundes öffentlich, daß Bücherlesen, Philosophie, und besonders, wie er sagt, Logik," ja ein jeder Unterricht zum gemeinnützigen Gebrauche, mehr praktisch, als theoretisch müsse vortragen werden."

Ἰπὸ πολλῶν διαβαλλεῖται κακῶν, ἕτε αληθῆς, ἕτε βλαβερῶν. Το δὲ ὑφ' ἑνὸς ἀγαθῶς ψευδεῖται, καὶ αληθῆς, καὶ λυσιτελεῖ. Μοχ.

C O G N I T I O

Ratione { I. *Ortus.*
 II. *Obiecti.*
 III. *Modi* differt.

I Spectato ortu { 1. *intuitiua.*
 2. *intellectualis* est.

a. *Intuitiua* ex sensibus { I. *externis.* *
 2. *interno* ** existit.

* *Sensus externi* in percipiendis *corporis mutationibus* versantur. Existentiam *rerum corporearum* extra nos positarum, & quæ in iis sunt, *mutationum* contra *σνεπτίμωσ* defendimus; vt vero de *qualitatibus* corporum, quæ ex-*sensationibus* innotescunt, aliquid pronuntiare possumus, variæ ex parte *obiecti, medii, sensus, animæ* denique ipsius *cautiones* sint.

** *Sensus internus* mentis ipsius *adfectionum conscientia* continetur, ex qua firmum aduersus *materialistas* ducitur argumentum.

β. *Intellectualis* mediante sc. { I. *adattentione,*
 2. *abstractione,*
 3. *reflexione,*
 4. & *combinatione* &c. formatur.

* Doctrinam de *signis* a cogitandi perceptis neququam seiungendam esse, & *animæ vires* & *mentis operationes* volunt.

II Spectato obiecto { I. *singularis*
 2. *communis* est.

a. *Singularis,* * res omnimode determinatas & *individuas* spectat,

quas existere { I. vel *proxime* (ab *experientia,*
 2. vel *remote* (I. ex *ratiocinatione.*
 2. aut *testimonio* scimus.

* *Obiecta præcipua* sunt. 1) ΘΕΟΣ, quem *ens necessarium,* ac proin vnum, infinitum & creatorem, prouidum conseruatorem & gubernatorem esse defendimus. 2) *Mundus,* qui ne esse quidem potest *infinite extensus,* a *caussa* vero *necessaria*.

necessaria effectus est, cuius partes varie inter se iuncta & ita copulata sunt, ut nec *casus purus* & *αγωμαλια* vniuersalis nec *fati* necessitas obtineat, & *miracula* non repugnent. 3) *Animusque* hominis *liber* & *immortalis*.

β. *Communis*, rerum { 1. *notiones*. *
2. *relationes* ** complectitur.

* Huc *possibile*, *existens*, *substantia*, *accidens*, *fortuitum*, *necessarium*, *mutabile*, *immutabile*, *compositum*, *simplex*, *finitum* & *infinite* referuntur.

** Huc pertinent *identitas*, *similitudo*, *aequalitas*, *ordo*, *perfectio*, *spatium*, *locus*, *tempus*, *principium* &c.

III *Spektato modo* { 1. *probabilis*,
2. *certa* est.

a. *Probabilitas* spektata limitatione mentis *necessaria* est, sine ea *vita* subsistere nequit *communis* & haec ipsa *via veritatis* est.

* Hinc collige quid circa *ὑποθεσεις* sana ratio dicet.

β. *Certitudo* vel *immediate* simplici sc. *intuitu*, vel *mediate deductio-*
nis, ope habetur.

* <i>Deductio</i> ratione	}	1. <i>ortus</i> ,	{ 1. <i>διότι</i> , a <i>priori</i> .
			2. <i>ὅτι</i> a <i>posteriori</i> sumitur.
		2. <i>ordinis</i> ,	{ 1. <i>συνθετικη</i> .
		2. <i>αναλυτικη</i> est.	
	3. <i>modi</i> ,	{ 1. <i>αποδεικτικη</i> .	
		2. <i>απαγωγικη</i> dicitur.	

